

Gedanken zur Meditations-Woche 15. bis 21. April 2024

Zitat:

„Wir wissen alles. Wir sind die Guten. Die anderen sind die Bösen.“

Gedanken dazu:

Bei der Vorbereitung auf eine Führung mit einer Besuchergruppe im Kloster Eberbach stieß ich auf das hier wiedergegebene Zitat von Umberto Eco. Er ist bekanntlich der Autor des Buches „Der Name der Rose“, das im Kloster Eberbach verfilmt wurde. Die Worte Ecos sind auf den Faschismus bezogen, und sie zeigen, aus welcher Einstellung heraus solche Einstellungen, Positionen und auch gesellschaftlich-politische Gefahren entstehen.

Das Wort „Faschismus“ kommt aus dem Italienischen: „Fascio“ bedeutet zunächst einmal so viel wie „Bund“. Freilich entwickelte sich daraus das Selbstverständnis zunächst der italienischen National- und Arbeiterbewegung als revolutionäre Kraft, später ein Kampfbund, der unendlich viel Leid über unser Land und unseren Kontinent gebracht hat.

Wo sind die Anfänge dieses Übels? Umberto Eco sagt über die Faschisten: „Viel wichtiger als Uniformen und Hände heben, ist, dass sie das Wissen ablehnen, dass sie die sachliche Diskussion ablehnen. ... Der Faschismus weiß schon alles und will auch nichts anderes wissen.“

Tatsächlich ist diese Einstellung der Ausfluss einer Haltung. Man kann die Wurzel nicht tief genug verfolgen: Es geht am Ende um die Einstellung jedem anderen Menschen und mir selbst gegenüber.

Natürlich: Die Gefahren nehmen heute wieder zu – sogar auch durch Künstliche Intelligenz. Und das hat ganz praktische Auswirkungen, nicht nur in der politischen Auseinandersetzung: So musste das zwischenzeitlich von Google erzeugte System „Gemini“ vom Markt genommen werden, weil sich die KI darin unter anderem krampfhaft geweigert hatte, Menschengruppen zu zeigen, die ausschließlich aus weißen Männern bestanden – egal ob es sich dabei um Wikinger oder Wehrmachtssoldaten handeln sollte. Auch dieses Beispiel sagt aber viel!

Ein wirtschaftlicher Flop ist da vielleicht noch zu verkraften und korrigierbar. Aber, wenn es bei Vorfestlegungen um das menschliche und gesellschaftliche Miteinander geht, spätestens da wird es sehr schnell bitterernst – und das gilt in jedem Einzelfall und bei jeder Gruppe.

Bleiben wir also wachsam, dass unsere Sicht auf die Welt und unsere Mitmenschen nicht von einengenden Vorurteilen beeinflusst wird. Machen wir uns ein eigenes, unvoreingenommenes Bild! Immer wieder gibt es das Risiko der falschen Ein- und Zuordnung, der vorschnellen Be- und Verurteilung. Deshalb werde ich nicht müde zu betonen, wie wichtig eine meditative Einstellung gerade auch für die ist, die in der und für die Gesellschaft Verantwortung tragen.

Überleitung in die Stille:

In der Gemeinschaft derer, die meditieren, werden wir uns leichter der gesellschaftlichen Gefahren bewusst. Aber auch hier müssen wir immer wieder neu beginnen, um unvoreingenommen wahrnehmen zu können, was ist. Das stärkt auch unseren Zusammenhalt. Ma-ra-na-tha – komm, Herr...